

# Zivilschutz-Rettungszüge auf einen Drittel reduzieren?

Autor(en): **Moll, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **44 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368873>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zivilschutz-Rettungszüge auf einen Drittel reduzieren?

In der «Schweizerischen Feuerwehr-Zeitung» Nr. 12/96 steht am Schluss eines Berichtes über den Instrukorenkurs III in Wil unter anderem: «Einsatzerfahrungen und verschiedene Übungen zeigten, dass eine Reduktion der Zahl der Rettungszüge des Zivilschutzes auf einen Drittel zu prüfen sei und diese grundsätzlich der «Führung Front», also der Feuerwehr, zu unterstellen seien.» Diese Aussage hat den Chef der ZSO Stein am Rhein zu folgendem Leserbrief veranlasst:

Als Chef einer ZSO, Feu Kdt einer Betriebsfeuerwehr und langjähriger Zugführer in einer Stüpu Feuerwehr erlaube ich mir, dazu Stellung zu beziehen, da ich dieses Problem von allen Seiten her kenne. Wenn mir heute, als Chef ZSO, diese Rettungszüge zugunsten der Feuerwehr weggenommen werden sollten, werde ich mich mit allen Mitteln dagegen wehren, denn sie bilden mein einziges Einsatzelement, welches ich immer zur Verfügung habe, ob Frieden oder Krieg.

1. Die Feuerwehr darf sich nicht einbilden, mit der Übernahme der Rettungszüge ihre Probleme mit dem Militärpflichtersatz auf diese einfache Art durch ein Hintertürchen lösen zu können.
2. Das neue Material der Rettungszüge sticht vielen Inspektoren in die Augen,

da sie das alles ohne grosse Kosten zu ihren Gunsten übernehmen möchten.

3. Die Herren Inspektoren vergessen, dass im Kriegsfall nicht die Feuerwehr, sondern nach wie vor der Zivilschutz die Führung übernimmt.
4. Alle Feuerwehroffiziere würden sich wundern, wie schwierig es ist, die Rttg Pi zu einer entsprechenden Dienstleistung zu motivieren, besonders wenn ich an die Anzahl der vorgeschriebenen Übungen in der Feuerwehr denke.
5. Bei diesen Rettungszügen sind viele Personen eingeteilt, die weder Feuerwehr- noch Militärdienst leisten wollen.

Das Problem mit der EO-Entschädigung: Die Lösung ist nicht einfach; ich gebe jedoch zu bedenken, dass ein Feuerwehrmann in unserer Gemeinde einen Sold von aufgerundet 20 Franken pro Stunde bezieht, im Normalfall sein Gehalt dazu. Ein Rttg Pi erhält pro Arbeitstag 6 Franken Sold und der Arbeitgeber so etwa 65% seines Gehaltes. Also muss man(n)/frau nicht lange fragen, wo denn hier ein Unterschied gemacht wird. Wer hat da wohl mehr zu jammern? Der Beschluss vom Bund liegt ja vor, EO nur für Militär und Zivilschutz auszurichten.

Das Material, besonders das neue, wird in normalen Fällen der Feuerwehr zur Verfügung gestellt. Je nach Organisation ist es nicht mehr so, dass das Material in der BSA verstaubt, sondern durch den Zivil-

schutz vernünftig gebraucht wird. In meiner ZSO, wo die Rttg Pi mindestens vier Abendübungen jährlich leisten, wird das Material gebraucht und damit intensiv geübt. Weiter sind fünf bis acht Kaderübungen des Rttg-D-Kaders mit dem Material zu leisten, und darum bleibt es in unserer BSA oder mindestens bei der Feuerwehr so versorgt, dass wir es jederzeit mit dem Anhänger nehmen können.

Die Personen zu einer entsprechenden Dienstleistung zu motivieren, bedarf grosser Anstrengungen. Diejenigen, welche mit 42 Jahren aus der Armee entlassen werden, sind weder zusätzlich für die Feuerwehr noch für den Zivilschutz zu motivieren. Sie machen halt, was sie müssen, aber nicht mehr. Die anderen zum Teil noch jungen Leute kann man mit der Abgeltung des Militärpflichtersatzes etwas ködern, aber sicher nicht zu einer motivierten Feuerwehrleistung bewegen. Alle andern sind ja bereits heute in der Feuerwehr.

Es liegt mir fern, den Zivilschutz herunterzuspielen, sonst dürfte ich ja nicht motivierter Chef einer ZSO sein, aber es geht in diesem Sinne bei uns viel Substanz verloren, und die sehr guten Leute, die bei uns sind (z.B. Gruppenchefs und Zugchefs), die auf meine Frage betreffend Feuerwehr einheitlich der Meinung waren, sie wollten keinen Feuerwehrdienst leisten, warum wohl? Zu viele Übungen!

Heinz Moll

## Unorthodox-konservative Gedanken zum Thema DC Info

Läuft etwas nicht so, wie man es gerne sähe, wird seit ein paar Jahren schnell mangelnde Information als Ursache geortet – oder die mangelnde Kommunikationsfähigkeit eines einzelnen. Was Wunder, dass sich mittlerweile Gebirge von Kommunikationskonzepten, -leitfäden und -rezepten erheben? Dabei müsste doch nichts einfacher sein, als über eine gute Sache zu berichten, für sie Werbung zu betreiben. Oder leiden wir schon an Überversorgung – vorab mit Schlagworten?

Information ist der Kitt der Gesellschaft. Ohne Kommunikation geht's nicht. Information ist ebenso Hol- wie Bringschuld. Oder, schon mehr Richtung theoretischem Ansatz: entscheidend für die Kommunikation ist der Empfänger. Das gipfelt nicht selten in der These: «Kommunikation ist nicht alles, aber ohne Kommunikation ist alles nichts.» Das ist wahr gesprochen,

alles zu beherzigende Worte – also: «Auf geht's!»

Wir haben eine ganze Reihe guter Hilfsmittel an die Hand bekommen. Herausgeber sind das Bundesamt und kantonale Amtsstellen für Zivilschutz. Dazu der Zivilschutzfachverband der Städte, der Schweizerische Zivilschutzverband und Vereinigungen aus Kantonen und Städten.

Die Kernbotschaften des BZS helfen, eine gewisse «unité de doctrine» herzustellen. Roland Jeanneret hat uns am SZSV-Seminar in Schwarzenburg an drastisch-lustigen Beispielen einprägsam «die zehn Elemente einer Information» vorgestellt. Zehn einprägsame Elemente, von Aktualität über Nähe, Kampf und Liebe bis zur Zukunft – kennen wir sie noch so auswendig, dass wir sie gegebenenfalls automatisch anwenden? Stellen wir die Verbindung her zu Kernbotschaften wie die, dass der Zivilschutz lebendig, vielseitig, kompe-

tent, flexibel und kostengünstig ist? Dass gemeinnützige Dienste bei ihm fester Bestandteil ist? Dass...

So wurde dann teilweise fast alles auf Kommunikation gesetzt und viel Geld für Beratung und Aufbau ausgegeben – aber kaum waren die Berater weg, fiel auch die Kommunikation mangels genügend eigenen Know-hows zusammen. Hinzu kam der Zwang zum Sparen. Vielerorts begann man bei Information und Werbung, ohne an Henry Ford zu denken: «Wer aufhört zu werben, um Geld zu sparen, der kann gradesogut die Uhr anhalten, um Zeit zu gewinnen.»

Leitfäden und Rezepte sind gut – aber anwenden sollte man sie schon können. Und dazu gehört wenigstens ein Minimum an Routine, zum Beispiel im Umgang mit der Sprache, beginnend mit einem ausreichenden aktiven Wortschatz (auch aus dem zivilschützerischen Jargon) und